



Keloğlan und die verzauberte Badeschüssel

Ein Märchen aus der Türkei.
Recherchiert von Kardelen Ileri

Es war einmal vor langer, langer Zeit im fernen Anatolien, da lebte Keloğlan mit seiner alten und armen Mutter. Die liebte ihren Sohn sehr und strich gern mit der Hand über seinen kahlen Kopf und murmelte dabei: „Mein kahlköpfiger Sohn, mein haarloses Kind...“

Eines Morgens ging Keloğlan angeln und wollte ein paar schöne Fische fangen. Er setzte sich auf einen Stein am Flussufer und warf seine Angel aus.

Nach vielen Stunden, so etwa gegen Mittag, fing er einen ganz großen Fisch. Die Schuppen des Fisches glänzten wie Silber, seine Augen waren klar wie Fensterglas. Es war ein wunderschönes Tier.

Im Bauch des Fisches fand er eine große Badeschüssel. Er freute sich sehr. Denn mit dem Fisch würden seine Mutter und er so richtig satt. Und die Badeschüssel kann ein schönes Geschenk für die Mutter sein.



So füllte er die Schüssel mit dem Flusswasser, um den wunderschönen großen Fisch zu waschen.

Doch das Wasser, das von der Schüssel floss, verwandelte sich in pures Gold!

Keloğlan traute seinen Augen nicht. Bei jedem Versuch, mit der Badeschüssel Wasser aus dem Fluss auf den Fisch zu gießen, strömte aus der Schüssel Gold statt Wasser! Aufgeregt und so schnell er nur konnte lief er nach Hause.

Ob aus dem Brunnen im Garten, aus der Tränke im Dorf - überall wo Keloğlan die verzauberte Badeschüssel mit Wasser füllte, stets floss das Wasser als Gold heraus! Keloğlan sammelte so viel Gold. Der mächtige und reiche Herrscher des Landes war verglichen mit ihm ein armer Mann.

Mit dem vielen Gold ließ Keloğlan einen Palast bauen und zog mit seiner Mutter dahin um.

Er hatte viele Dienstmädchen im Palast. Aber das viele Gold verdrehte ihm mit der Zeit den Kopf. So fing er an, Dinge zu kaufen, die er überhaupt nicht brauchte.

Selbst seine Mutter, auf die er früher immer gehört hatte, konnte seine Habgier nicht mehr bremsen. Vergebens versuchte sie ihren Sohn zu warnen, dass dieser Reichtum ein jähes Ende haben könnte. Jedes Mal wenn sie ihm gut zureden wollte, winkte er ab: „Mutter, ich besitze die verzauberte Badeschüssel. Ich kann kaufen, tun und lassen was ich will.“

Keloğlan hatte immer weniger Freunde. Er war jetzt verwöhnt. Überall erinnerte man sich daran, dass er früher, als er noch in ärmlichen Verhältnissen gelebt hatte, ein sehr lieber Junge gewesen war. Jetzt aber war er unausstehlich. Geblendet von seinem Reichtum wollte Keloğlan eines Tages noch mehr Gold haben.

Wieder ging er zum Fluss, um mit der verzauberten Badeschüssel Wasser in Gold zu verwandeln. Er dachte an nichts anderes mehr! Je mehr Gold sich am Flussufer auftürmte, umso schneller tauchte er seine Schüssel in das Wasser, um mehr und mehr zu besitzen.

Plötzlich aber verlor er das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in den Fluss. Die starke Strömung trieb ihn schnell vom Ufer weg. Nur mit viel Mühe retteten ihn andere Menschen aus dem Wasser. Doch seine Badeschüssel besaß Keloğlan nicht mehr. Sie war in den Fluten verschwunden.

Weinend kam Keloğlan nach Hause zu seiner Mutter. Schluchzend erzählte er ihr alles. Die alte Frau tröstete ihn mit den Worten: „Sei nicht traurig, mein Kind. Was aus dem Nichts kommt, löst sich im Nichts auf. Du hattest die verzauberte Badeschüssel nicht durch Arbeit und durch Handwerkskunst verdient. Und der Reichtum hatte aus dir einen ganz anderen, verwöhnten Menschen gemacht. Jetzt bist du wieder so, wie ich und alle anderen dich immer geliebt haben.“

Keloğlan musste zugeben, dass seine Mutter Recht hatte – und sie strich ihm wieder liebevoll über den kahlen Kopf und murmelte: „Mein kahlköpfiger Sohn, mein haarloses Kind...“ Von der verzauberten Badeschüssel sprachen sie nie mehr. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben Keloğlan und seine alte, arme Mutter heute noch im fernen Anatolien bescheiden und glücklich weiter.

Quelle: <http://blog.goethe.de/maerchenhaftes-mittelmeer>